

Andreas, der Jünger im Schatten

NAMENSTAG Der 1. Advent ist heuer gleichsam Andreastag. Dieser Apostel geniesst eher wenig Popularität. Zu Unrecht, denn wenn einer unser Liebesglück voraussieht, dann er.

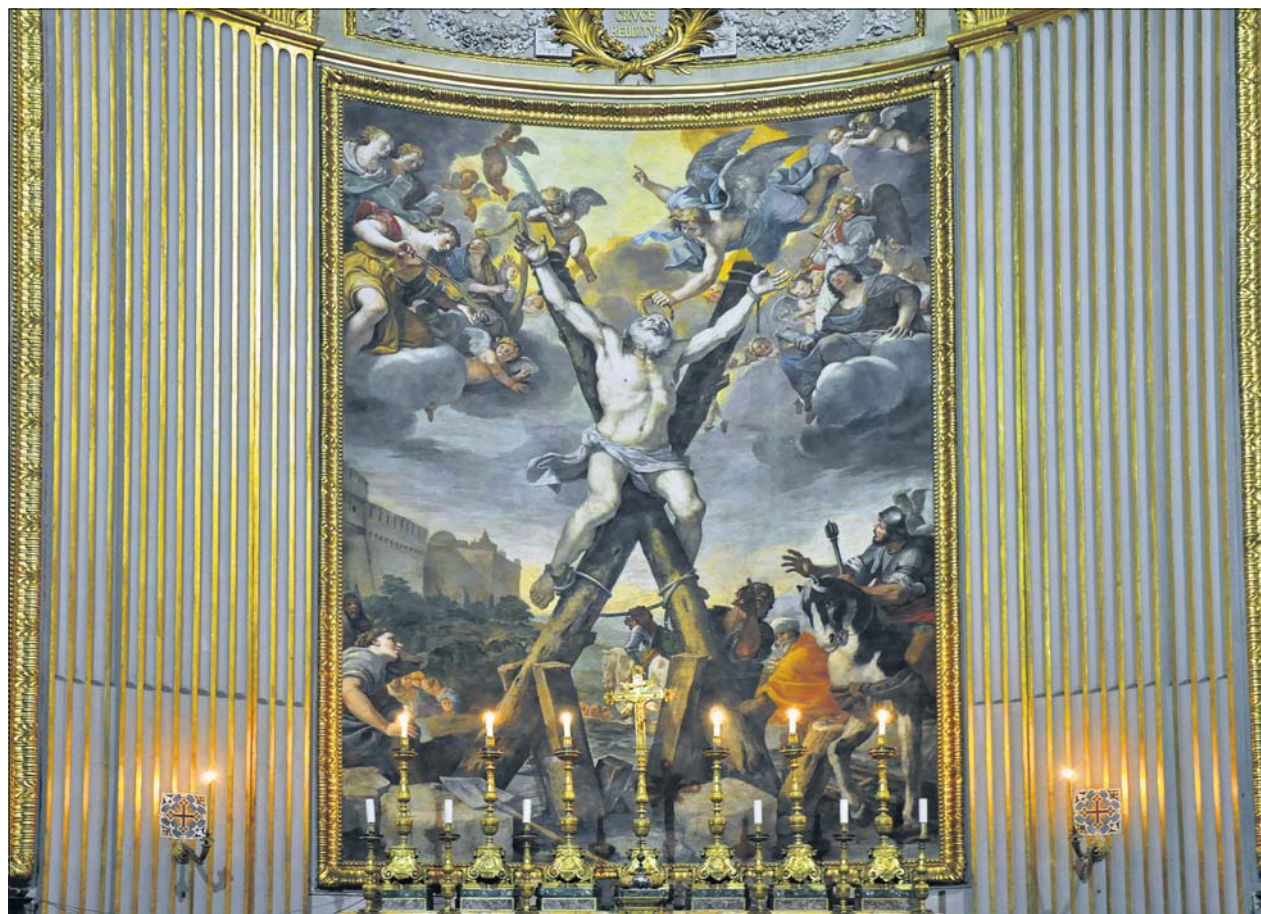
ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

Zum wiederholten Male stehe ich in der Vierung von Sant'Andrea della Valle, einer der prachtvollsten Basiliken Roms. Hoch über mir das fantastische Kuppelfresko von Giovanni Lanfranco – «Die Glorie des Paradieses». Und vor mir in der Apsis: die monumentale Darstellung des Martyriums des heiligen Andreas, gemalt von Domenichino, die mich stets von neuem überwältigt mit ihrer ungemeinen Kraft und Ausdruckstärke. Übermorgen Sonntag haben wir Andreas' Namenstag. Stets pünktlich vor dem 30. November flatterte jeweils ein Brieflein für mich ins Haus: Mein Grossonkel, Altabt Leonhard von Engelberg selig, versäumte es nie, des Tages meines Namensgebers mit ein paar erbauenden Worten an mich zu gedenken.

Ein starker Draht zu Jesus

Wer aber war eigentlich Andreas? Wer war dieser Apostel, welcher in der Geschichtsschreibung stets im Schatten seines Bruders, des Apostels Petrus, stand und dem dennoch eine der mächtigsten Kirchenbauten Roms geweiht ist? In unserer Region indes sind Andreaskirchen eher spärlich gesät. Mir fallen spontan nur die Pfarrkirchen von Wolhusen und Attinghausen ein. Ich habe mich bislang kaum je näher mit Andreas auseinandergesetzt. Erfreulich: Die Suche nach biografischen Einzelheiten fruchtet. Zumindest so weit, dass ich hinter seiner Person einen grossartigen Menschen von edlem Gemüt und mit dem gewissen erhabenen Etwas erahne. Und umso mehr erfreue ich mich gerade in dieser Sekunde daran, seinen Namen zu tragen.

Andreas und sein Bruder Petrus stammten aus dem Dorfe Bethsaida am See Genezareth. Als Fischer in der Stadt Kafarnaum trafen sie auf Jakobus und Johannes, mit denen sie zusammen Jesus' führende Jüngergruppe werden sollten. Doch unter ihnen blieb Andreas der am wenigsten in Erscheinung Tretende. Das zeigt sich allein daran, wie selten Andreas in den Evangelien und anderen Überlieferungen erwähnt wird. Doch deutet diese Tatsache weniger auf eine Unterlegenheit gegenüber seinem Bruder Petrus und den anderen Aposteln hin als vielmehr auf einen Charak-



«Das Martyrium des heiligen Andreas»: monumentales Apsisgemälde von Domenichino in der Kirche Sant'Andrea della Valle in Rom.

Bild Andreas Faessler

terzug der Bescheidenheit und vornehmen Zurückhaltung – das pure Gegenteil von Geltungsdrang dürfte Andreas demzufolge ausgezeichnet haben. Dafür war er unter allen Jüngern der Vermittler schlechthin. Viele Textstellen besagen, dass Andreas ein feines Händchen dafür hatte, die Menschen sowohl in Gruppen als auch – und zwar insbesondere – einzeln zu Jesus zu führen. Er muss also eine aussergewöhnliche Verbindung zu seinem Meister gehabt haben wie kaum ein anderer der Mitjünger.

Das Martyrium

Die Überlieferungen und Bibeltex-te lassen allerdings mehrheitlich nur auf Andreas' Wesen Rückschlüsse ziehen. Sein Lebenslauf bleibt leider weitgehend im Verborgenen. Historiker vermuten, dass er das Evangelium nach dem Tod und der Auferstehung Christi bis in die Gegend des heutigen Rumänien getragen hat. Was Andreas' Martyrium betrifft, so steht in einem Bericht, dass er die Frau eines ranghohen Römers im Norden des Peloponnes zu Jesus respektive in den christlichen Glauben führen wollte. Der Römer hiess seine Frau, sich davon ab-

zuwenden, was sie jedoch nicht tat. In der Folge liess der Erzürnte Andreas kreuzigen. Damit er länger leide, liess er ihn ans Kreuz binden, nicht etwa nageln. Der Überlieferung zufolge handelte es sich um ein X-förmiges Kreuz. Nach zwei Tagen qualvollen Leidens soll Andreas gestorben sein, an einem 30. November um das 60. Jahr nach Christus. Je nach Auffassung gilt dieser Tag auch als Tag seiner Kreuzigung.

Andreas' Hinterlassenschaften

Bemerkenswert ist, dass der heilige Andreas für die orthodoxe Kirche eine fast so grosse Bedeutung hat wie der heilige Petrus für die römisch-katholische. Er ist deren Hauptheiliger. Ferner ist er der Nationalheilige Russlands, Rumäniens und Schottlands. Die schottische Flagge trägt ein weisses Andreaskreuz auf blauem Grund. Auch im Alltag ist das Andreaskreuz vielerorts präsent. So signalisiert es beispielsweise in der Verkehrsregelung Bahnübergänge. Die Wappen mehrerer Gemeinden mit dem Namen St. Andrä tragen ferner das Symbol in irgendeiner Weise. Und wenn wir unbedingt noch weiter gehen wollen,

so finden wir das Andreaskreuz auch in der einschlägigen Erotikszene als Utensil für Liebhaber sado-masochistischer Spielereien.

Brauch: «Andreeslä»

Und nun eine frohe Botschaft für alle Singlefrauen. Die Nacht auf den 30. November gilt als Losnacht: Durch Anrufen des heiligen Andreas können gemäss dem Brauch unvergebene Mädchen im Traum ihren zukünftigen Liebsten sehen. Dazu muss man sich – der gängigsten Version des Brauches zufolge – auf die Bettstatt setzen, einen Spruch an die Adresse des Heiligen aufsagen und sich schliesslich rücklings ins Bett fallen lassen zum Schlafen – und den Traum abwarten. In der Zentralschweiz nennt man diese Gepflogenheit «Andreeslä». Der Spruch lautet: *Uf de Bettstatt sitz i / heilige Andreas, ich bitt' di / säg mer hüt i dere Nacht / wer mich später einisch bewacht / isch er riich, so chunnd er g'ritte / isch er arm, so chunnd er g'schritte*. Das wird sicher auch bei unvergebenen Männern funktionieren. Allenfalls das «er» mit «sie» ersetzen. Viel Glück!

Du liebe Zeit!



Andreas Baumann

Hast du kurz Zeit? Nur eine Sekunde! Oder auch zwei? Ehrlich gesagt, ich mag diese Frage nicht! Sie unterstellt mir eigentlich, dass ich sowieso keine Zeit habe. Das kann tatsächlich zutreffen. Es kann aber auch weit gefehlt sein. Nein, ich will mir Zeit nehmen!

MEIN THEMA

Und wenn ich keine habe, dann auch nicht kurz. Das ist auf jeden Fall zu wenig. Für dich und auch für mich.

Ich glaube, Eigenheit unserer Zeit ist es, keine Zeit zu haben. Obwohl wir ja heute jede Menge davon sparen können! Doch wir werden dabei selbst immer schneller und können kaum mehr anhalten. Wir können nicht mehr einfach «da» sein, sondern sind immer auch schon «dort». Nicht hier, sondern bereits beim Nächsten. Oder Übernächsten. Immer in Eile. Stets auf dem Sprung. Ich möchte dir etwas sagen, du hörst mir ja gar nicht zu. Bist abwesend! Checkst deine Nachrichten. Mitten in meinem Satz.

Jesus sagte einmal: Wenn jemand mit dir eine Meile gehen will, dann gehe mit ihm zwei. Entsprechend würde ich sagen: Wenn jemand eine Sekunde Zeit von dir will, dann gebe ihm mehr. Schenke deinem Gegenüber deine ungeteilte Aufmerksamkeit. Es kann geradezu heilsam sein, sich Zeit zu nehmen. Einfach da zu sein. Wirklich da. Für sich selbst und für einander. Wir kommen an. Wir können wieder atmen. Und vielleicht spüren wir wieder die Verbindungen, die für uns wirklich tragend sind. An Stress wird es uns nie mangeln! Ich wünsche uns allen in dieser Adventszeit und auch darüber hinaus das Gefühl dafür, was wir wirklich brauchen.

Andreas Baumann,
reformierter Pfarrer Emmen-Rothenburg

Nicolas Blancho hatte regelmässig Auftritte in Luzern

RELIGION Der umstrittene Präsident des Islamischen Zentralrats referierte seit August dreimal in einer Luzerner Moschee. Nun ist ihm der Riegel geschoben worden.

Der als radikal geltende Islamische Zentralrat Schweiz (IZRS) sorgt in der Region Luzern weiter für Gesprächsstoff. Wie unsere Zeitung aufgedeckt hat, drehte der IZRS am 9. November in Kriens einen Propagandafilm. Treffpunkt für die Aktion, an der rund 60 Muslime aus der Region Luzern teilnahmen, war die Moschee Barmherzigkeit an der Baselstrasse 61a in Luzern. Yusuf Sabadia, Präsident der Islamischen Gemeinde Luzern (IGL), distanzierte sich im Namen aller Vorstandsmitglieder der angeschlossenen muslimischen Vereine deutlich vom Zentralrat.

«Die Zentralschweiz ist eine der Top-Regionen des IZRS in der Schweiz», sagt die Luzerner Muslimin Valentina Smajli (31), Vizepräsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam. Das zeigen auch neue Recherchen unserer Zeitung, wonach der umstrittene IZRS-Präsident Nicolas Blancho offenbar ein gern gesehener Gast in

Luzern ist. In den letzten drei Monaten referierte er drei Mal in der Luzerner Moschee: am 11. Oktober («Wer immer den Weg des geringsten Widerstands geht, wird eines Tages keinen Weg mehr vorfinden!»), am 20. September («Reden ist Silber, Handeln ist Gold ... also zweifle nicht, wenn dich dein Feind verfolgt») und am 30. August. Zur Erinnerung: Der Konvertit Blancho will sich nicht klar von der Steinigung distanzieren und fordert etwa eigene Schulen für Muslime.

Vorbeter aus den eigenen Reihen

Aus lokalen muslimischen Kreisen ist zu vernehmen, dass es rund um die Moschee Barmherzigkeit ein Vakuum gibt. Dies seit Petrit Alimi 2011 als Imam zurückgetreten ist. Für die Moschee verantwortlich zeichnet der Islamische Kulturverein Barmherzigkeit. Dessen Präsident Clirim Salihu lässt schriftlich mitteilen: «Führung und Kontrolle sind intakt, und es herrscht kein Vakuum. Die Moschee wählt aus den eigenen Ressourcen die Vorbeter. Periodisch laden wir Theologen aus albanisch sprechenden Gebieten ein.» Wer ausser ihm sonst noch im Vorstand sitzt, will Salihu «aufgrund des Personenschutzes» nicht sagen.

Allerdings: «Nicolas Blancho wird keinen Vortrag in der Moschee Barmherzigkeit mehr halten», schreibt Salihu weiter. Mehr Fragen wollen derzeit weder Salihu noch der Präsident der Islamischen

Zentralratspräsident Nicolas Blancho bei seinem Auftritt in der Stadtluzerner Moschee Barmherzigkeit am 20. September.

Screenshot Facebook



Gemeinde Luzern, Yusuf Sabadia, beantworten. Laut Sabadia wolle man zu erst interne Abklärungen treffen.

Jugendliche im Visier

Der IZRS wirbt vor allem bei den jungen Muslimen, wie Valentina Smajli sagt: «Die Vereinigung Islamische Jugend, welche die Jugendorganisation des IZRS ist, rekrutiert auch in Luzern gezielt Jugendliche. Je mehr Menschen sich dieser radikalen Ausrichtung anschliessen, umso stärker wird der Druck auf

gemässigte Organisationen. Je mehr Mitglieder die Radikalen haben, umso grösser wird ihre Legitimation, ihre salafistische Ideologie zu verbreiten und als den Islam anzupreisen.» Die Islamische Jugend Schweiz traf sich übrigens am 12. Juli in der Moschee Dar As-Salam in Kriens.

«Schleichende Radikalisierung»

Laut Smajli gibt es in der Region Luzern einige Personen mit radikalem Gedankengut: «Gefährlich wird es, wenn

extremistische Gruppierungen die Lokaltäten von vermeintlich moderaten Organisationen nutzen und so eine schleichende Radikalisierung stattfindet.» In den Kanton Luzern werden laut Smajli Radikale aus dem In- und Ausland zu Referaten und Auftritten eingeladen. «Diese Aktivitäten bilden den Nährboden für totalitäre und menschenfeindliche Ideologien.» In Luzern leben viele junge Muslime aus dem Kosovo, aus Bosnien und der Türkei, so Smajli. «Ihre Integration in unsere Gesellschaft ist gefährdet, wenn sie in die Fänge dieser Extremisten geraten. Hier muss der Staat einschreiten.»

Einer dieser jungen IZRS-Sympathisanten stand gestern vor dem Luzerner Kriminalgericht. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm vor, in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober 2011 zusammen mit einem Kollegen und einem Cousin (alle mazedonischer Abstammung und heute 23-jährig) eine bulgarische Prostituierte vergewaltigt zu haben. Die Staatsanwaltschaft fordert für H. eine Freiheitsstrafe von drei Jahren und drei Monaten sowie eine Busse von 200 Franken. Der Verteidiger plädiert auf eine zweijährige, bedingte Freiheitsstrafe. Die Mittäter von H. sollen ausserdem eine Woche zuvor eine weitere Prostituierte vergewaltigt haben. Die Urteile stehen noch aus.

ALEXANDER VON DÄNIKEN